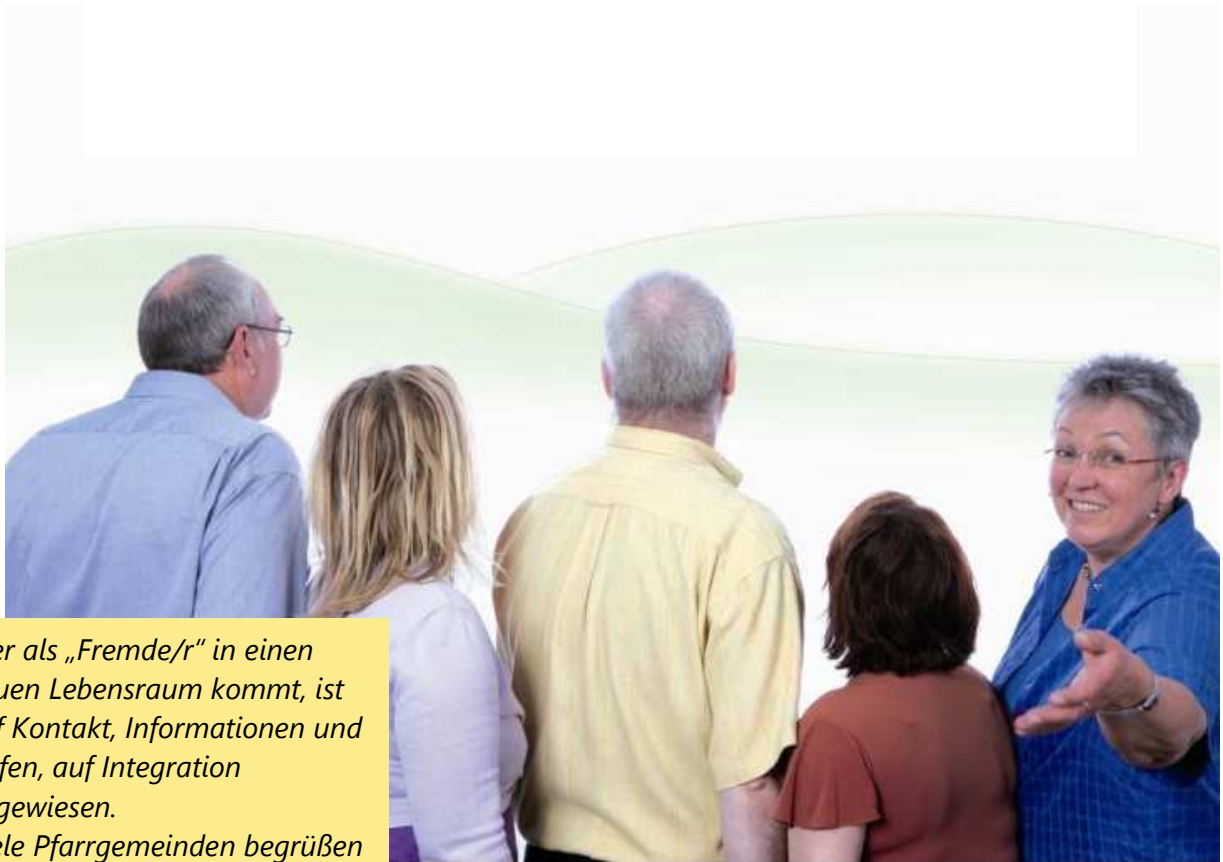


„Zieh den Kreis nicht zu klein“

Neuzugezogene besuchen

Eine Arbeitshilfe für Pfarrgemeinde- und Seelsorgeräte
im Bistum Mainz

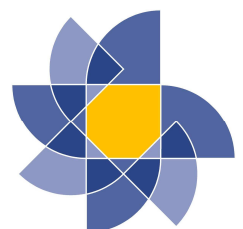


Wer als „Fremde/r“ in einen neuen Lebensraum kommt, ist auf Kontakt, Informationen und Hilfen, auf Integration angewiesen.

Viele Pfarrgemeinden begrüßen die „Neuen“ durch einen Begrüßungsbrief, ein Fest, eine persönliche Einladung, insbesondere aber durch einen Willkommensbesuch.

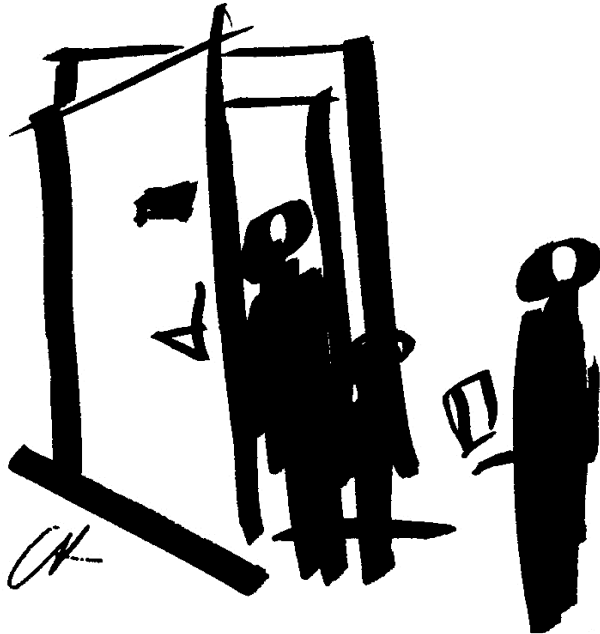
Diözesanstelle für Pfarrgemeinde-, Seelsorge- und Dekanatsräte im Bistum Mainz und
Zentrum für Glaubensvertiefung und Spiritualität im Bistum Mainz

Postfach 1560
55005 Mainz
Tel.: 06131/253-201
Email: pgr@bistum-mainz.de



Besuchen und Begrüßen

© Ck. Besuchsdienst, Pfarrbriefservice



Der PGR kann das Bild der Kirche positiv prägen, indem er die Kirche, die Gemeinschaft der Glaubenden, als einen Ort verkündet, an dem der Mensch sich beheimatet fühlen kann und in der Suche nach dem Sinn des Lebens Gesprächspartner und Antworten findet. Dabei ist die Botschaft Jesu Christi die Basis und der Ausgangspunkt seiner Bemühungen.

Besuchsdienste sind Zeichen lebendiger Gemeinde. Jesus Christus will allen Menschen begegnen und zu einem gelingenden Leben verhelfen. Deshalb ist es wichtig, auf die Menschen zuzugehen, um diese befreiende Botschaft Gottes spürbar werden zu lassen.

Menschen zu begrüßen oder zu besuchen ist eine Möglichkeit von Seiten der Gemeinde Kontakt aufzunehmen: Neuzugezogene, Kranke, Alte, Jubilare, Eltern eines Neugeborenen, Jugendliche, Trauernde. Der Besuch ist eine Möglichkeit den Menschen deutlich zu machen: „Wir haben Euch nicht vergessen“.

Anlass und Ziel muss dabei der Mensch sein, unabhängig von seiner Nähe zur Kirche. Wichtiger als die Vorstellung, es ginge bei jedem Besuch darum, ein neues Gemeindemitglied zu gewinnen, ist wohl, zu begreifen, dass es in erster Linie um absichtslose Begegnung geht.

Kirche erfüllt ihre Aufgabe besonders dann, wenn sie nach dem Vorbild Jesu auf die Menschen zugeht, den Menschen in ihrer unmittelbaren Lebenssituation begegnet, ihre Fragen, Probleme und Bedürfnisse kennen lernt, daran Anteil nimmt und durch die liebevolle und helfende Zuwendung die Botschaft vom Heil für alle Menschen erfahrbar macht. Ein Besuch ist immer ein Zeichen der Wertschätzung des Besuchten. Wenn Christen bewusst auf Menschen, die im gleichen Ort wohnen, zugehen, zeigen sie, dass in ihrer Gemeinde etwas vom Wesen und der Botschaft Jesu lebendig ist und es geht in dem Gespräch darum, dem anderen zu versichern: „Es ist gut, dass du da bist.“

Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten durch einen Besuch den Kontakt zu den Menschen in der Pfarrgemeinde zu knüpfen und zu fördern. Wichtig ist dabei, dass ein Klima der Wertschätzung, des Interesses, des Respektes und der Toleranz spürbar wird:

Wohnvierteldienst

Einzelne Mitarbeiter/innen sind für ein bestimmtes, kleines Wohngebiet (max. 20 Haushalte) zuständig.

Die Menschen werden zu bestimmten Anlässen besucht:

- Gratulationen
- Geburt eines Kindes
- Einschulung
- Erstkommunion, Firmung
- ...

Alten-, Pflegeheim, Krankenhaus

Kranke, ob Zuhause oder im Krankenhaus, Alte und Hilfsbedürftige freuen sich über jeden Besuch, der Anteilnahme, Ablenkung und Wertschätzung bringt. Dem Besuchten tut es gut, wenn Sie ein wenig Zeit für ein Gespräch mitbringen.

Gratulationsdienste

Besucher/innen, die zu freudigen Anlässen im Namen der Gemeinde gratulieren:

- Geburt
- 1. Geburtstag
- 18. Geburtstag
- Ehejubiläen
- Betriebsjubiläen
- Runde Geburtstage
- Pensionierung
- ...

Trauernde

Wer einen lieben Menschen durch Tod verloren hat, ist oft einsam. Die Trauer beginnt in der Regel erst nach der Beerdigung, wenn keiner mehr da ist. Trauernde zu besuchen, das könnte die Aufgabe eines Besuchsdienstes sein.

Begrüßung in der Gemeinde

Durch ein „Herzliches Willkommen“ oder ein Glückwunsch durch den Pfarrgemeinderat oder ein beauftragtes Gemeindemitglied öffnet die Gemeinde ihre Türen.

Ein Gruß bei

- Erstkommunion oder Firmung
- Taufe
- Einladung der Neuzugezogenen
- Pfarrfest
- Hochzeit
- ...

tut den Menschen gut und nimmt sie in die Gemeinschaft auf.

Neuzugezogene

Wer als „Fremde/r in einen neuen Lebensraum kommt, ist auf Kontakt, Informationen und Hilfen, auf Integration angewiesen.

Sie begrüßen die „Neuen“ in der Gemeinde durch einen Begrüßungsbrief, ein Fest, eine persönliche Einladung, insbesondere aber durch einen Willkommensbesuch.

Wir möchten in dieser Arbeitshilfe unser Augenmerk besonders auf den Besuch von Neuzugezogenen richten – Menschen, die durch Wechsel der Arbeitsstelle, Erwerb einer Immobilie, Hochzeit, Familiengründung oder aus anderen beruflichen, familiären oder



privaten Gründen ihren Wohnort und damit auch die Zugehörigkeit zu einer Pfarrgemeinde wechseln, sofern sie als katholisch gemeldet sind.

Die Materialien, die wir zusammengestellt haben, möchten Ihnen den Schritt auf neuzugezogene Gemeinmitglieder erleichtern. In den verschiedenen Bausteinen der Arbeitshilfe geht es einerseits um die theologischen, pastoralen und praktischen Rahmenbedingungen. Andererseits enthält die Arbeitshilfe Methoden zur Vorbereitung, Qualifizierung und Begleitung der Mitarbeiter in einem Besuchsdienst. Ich hoffe, dass wir Sie damit ein wenig in Ihrer Arbeit unterstützen können

Mainz, im August 2013

Ulrich Janson

Folgende Bausteine enthält diese Arbeitshilfe:

- **Motivation und theologische Begründung**
- **Einblick in die Lebenswelt Neuzugezogener**
- **Das Ziel eines Besuches**
- **Praktische Überlegungen zu einem Besuch**
- **Die Besuchsdienstgruppe**
- **Der Gesprächsablauf**
- **Aktives Zuhören**
- **14 Regeln für Besucher/innen**
- **Leitsätze einer beziehungsfördernden Grundhaltung**
- **Materialien und Methoden**

„Der Weg der Kirche ist der Mensch“

(Johannes Paul II.)

Motivation und theologische Begründung für die Einrichtung eines Besuchsdienstes – unsere Sendung in die Welt zu den Menschen.

- **Biblische Grundlagen für den Sendungsauftrag**

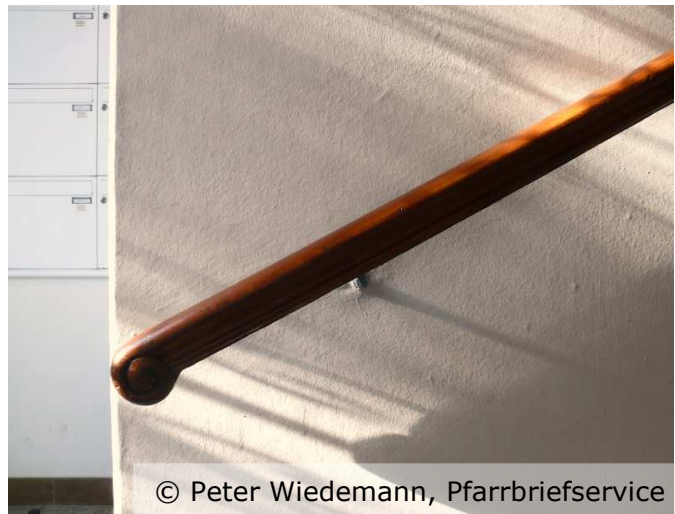
„Jesus zog durch die benachbarten Dörfer und lehrte.
Er rief die Zwölf zu sich und sandte sie aus, jeweils zwei zusammen. Er gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben, und er gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen. Und er sagte zu ihnen: Bleibt in dem Haus, in dem ihr einkehrt, bis ihr den Ort wieder verlasst. Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen, zum Zeugnis gegen sie.
Die Zwölf machten sich auf den Weg und riefen die Menschen zur Umkehr auf.
Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.“ (Mk 6, 6b-13)

„Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!
Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen.
Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.
Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!
Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.“ (Joh 20, 19 – 33)

- **Statut für die Pfarrgemeinderäte im Bistum Mainz**

„Der Pfarrgemeinderat dient der Erfüllung des Sendungsauftrages der Kirche. Er hat gemäß dem Dekret des II. Vatikanischen Konzils über das Apostolat der Laien die Pflicht und das Recht, das Leben in der Pfarrgemeinde mitzugestalten und Sorge für alle Gemeindeglieder zu tragen.“

Wir tragen also Sorge für **alle** Menschen in der Gemeinde, auch für diejenigen, die wir (noch) nicht kennen oder neu zugezogen sind. Auch zu ihnen sind wir gesendet. Sendung bedeutet, Menschen mit der Botschaft Jesu Christi in Berührung zu bringen. Das muss sehr behutsam geschehen. Da sollten wir nicht mit der Tür ins Haus fallen. Unser missionarischer Eifer darf nicht dazu führen, dass Menschen sich überfahren und bedrängt fühlen. Es geht darum, zunächst ein Zeichen des „Willkommen“ und der Wertschätzung auszusenden.



© Peter Wiedemann, Pfarrbriefservice

„Der Bedarf wird deutlich neu auf Menschen zuzugehen, sie in ihren heutigen Fragen ernst zu nehmen und die Botschaft Gottes in ihre Lebensspuren hineinzubuchstabieren.
Dazu braucht es neue Energie, nicht zuletzt den notwendigen missionarischen Aufbruch.“

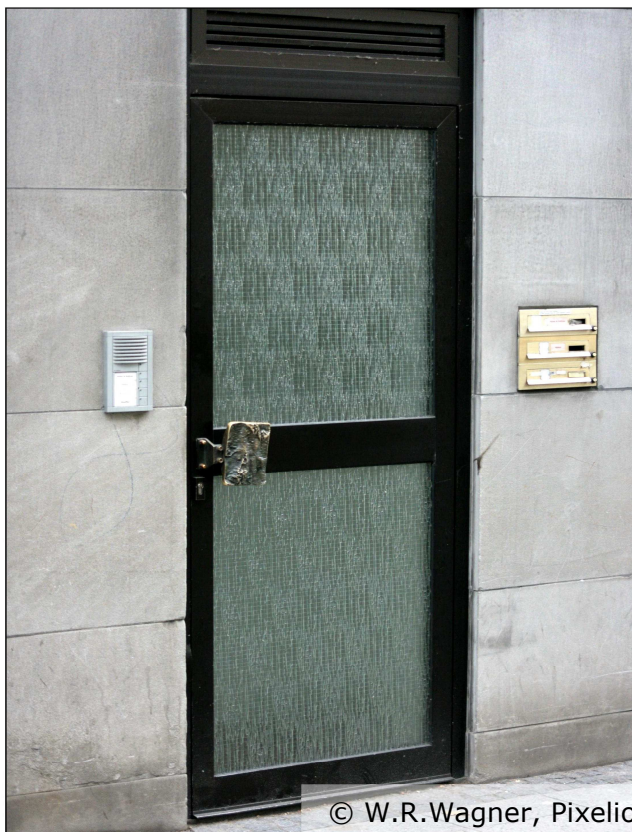
(Karl Kardinal Lehmann)

- **Texte des II. Vatikanischen Konzils zum Sendungsauftrag**

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“ (Gaudium et Spes 1)

„Pflicht und Recht zum Apostolat haben die Laien kraft ihrer Vereinigung mit Christus, dem Haupt. Denn durch die Taufe dem mystischen Leib Christi eingegliedert und durch die Firmung mit der Kraft des Heiligen Geistes gestärkt, werden sie vom Herrn selbst mit dem Apostolat betraut. Sie werden zu einer königlichen Priesterschaft und zu einem heiligen Volk geweiht, damit sie durch alle ihre Werke geistliche Opfergaben darbringen und überall auf Erden Zeugnis für Christus ablegen....Das Apostolat verwirklicht sich in Glaube, Hoffnung und Liebe, die der Heilige Geist in den Herzen aller Glieder der Kirche ausgießt...Allen Christen ist also die ehrenvolle Last auferlegt, mitzuwirken, dass die göttliche Heilsbotschaft überall auf Erden von allen Menschen erkannt und angenommen wird.“

(Apostolicam Actuositatem 3)



© W.R.Wagner, Pixelio

Unterschiedliche Erwartungen

Erwartungen der Gemeinde oder der Besucher/innen

- Den Neuzugezogenen ein Signal des Interesses, der Aufmerksamkeit, Menschfreundlichkeit und Offenheit der Kirche geben.
- Ein freundliche Geste zeigen
- Kontakt in der neuen Umgebung ermöglichen
- Kirche ein Gesicht geben
- Gesprächsbereitschaft zeigen / Zuhören
- Menschen in Kontakt mit der Frohen Botschaft bringen / Bereicherung
- Menschen in Kontakt mit der Gemeinschaft der Glaubenden bringen
- Zeugnis geben und helfen, die Spuren Gottes im Leben zu entdecken
- Zum gelingenden Leben beitragen
- Einladen und zur Mitarbeit in der Gemeinde motivieren
- Kirchen füllen
- ...

Mögliche Erwartungen der besuchten Menschen

- In der Pfarrgemeinde begrüßt zu werden
- Absichtslose Begegnung
- Gesprächsbereitschaft, Zeit, Zuhören können
- Mit Kirche ein Gesicht verbinden
- Niedrige Schwelle
- Kontakt und Interesse an der eigenen Lebenssituation und Lebensgeschichte spüren
- Ernst genommen zu werden
- Angenommensein, wie ich bin
- Wertschätzung
- Toleranz
- Einladung mitzumachen
- Information über kirchliches Leben
- ...

Die Lebenswelt Neuzugezogener

- Wer sind sie?
- Was beschäftigt sie?

Die meisten Menschen haben Erfahrungen mit einem Umzug. Diese Erfahrungen lassen sich grundsätzlich in zwei Rubriken aufteilen:

- Sachliche Erfahrungen beim Umzug
- und durch den Umzug bedingte emotionale Empfindungen.

Die sachlich-praktischen Erfahrungen verlaufen grundsätzlich in drei Phasen, wobei natürlich eine genaue Abgrenzung voneinander nicht möglich ist, weil diese Phasen sich überlappen.

1. Einrichtung des neuen Heims (1. - 2. Woche)

In dieser Phase steht das Einrichten der neuen Wohnung im Vordergrund. Kisten auspacken, Möbel stellen, Die einzelnen Räume wohnlich gestalten. Probleme mit Handwerkern tauchen auf. Der Besuchte hat wenig Zeit, ist aber für praktische Hilfen und Hinweise möglicherweise dankbar.

2. Erste Orientierung im neuen Wohnbereich (2. - 6. Woche)

In dieser Phase versucht man, sich im engeren Wohnbereich zu orientieren. Wo ist was? Der Stadtplan spielt eine wichtige Rolle. Einkaufsmöglichkeiten, die Lage von Ämtern und Schulen sowie Arztpraxen und Verkehrsverbindungen usw. werden erkundet. Möglicherweise wird auch schon nach Kirche und Pfarramt gefragt.

3. Soziale Orientierung (2. - 6. Monat)

Erste nachbarschaftliche Kontakte entwickeln sich. Kulturelle Angebote und Vereine werden sondiert: Sportverein, Kino, Theater ... Dazu gehören oft auch die Fragen: Wo ist meine Kirche? Welcher Pfarrer ist zuständig? Welche Hilfseinrichtungen gibt es? Wo kann ich mich engagieren?

4. Emotionale Empfindungen

Sind die ersten praktischen Probleme bewältigt, wird die emotionale Befindlichkeit stärker bewusst. Durch einen Umzug werden in den meisten Fällen bestehende Beziehungen abgebrochen. Anfangs wird versucht, die Verbindung zu dem alten sozialen Umfeld noch aufrecht zu erhalten. Das klingt aber allmählich ab.

Der Abbruch alter Beziehungen wird unterschiedlich erlebt:

- Trauer um das Zurückgelassene; Angst vor dem Neuen (besonders bei älteren Menschen)
- Reiz des Neuanfangs, freudige Spannung, Hoffnung auf Verbesserung (eher bei Jüngeren).

Beides kann sich miteinander vermischen bzw. nebeneinander stehen. Es kann auch sein, dass Mitglieder derselben Familie die Umzugssituation sehr verschieden erleben. Die Großmutter und die nicht berufstätige Ehefrau trauern eher dem nach, was sie zurückgelassen haben. Der Ehemann erwartet vielleicht eine berufliche Verbesserung. Kinder und auch Jugendliche haben es durch Kontakte in Kindergarten und Schule wahrscheinlich am leichtesten, mit dem Wohnungswechsel fertig zu werden. In jedem Falle gilt: Ein Umzug bringt zunächst eine Phase der Verunsicherung aber auch der Neugier mit sich.



Das Ziel eines Besuchs bei Neuzugezogenen

Was soll mit dem Besuch erreicht werden?

Begrüßen – Informieren – Einladen

Bevor man mit Besuchen bei Neuzugezogenen beginnt, sollte man sich darüber klar werden, welche Motive bei einem selbst vorhanden sind und welche Absichten und Ziele man mit den Besuchen verfolgt. Dabei sollten die Erwartungen nicht zu hoch gesteckt werden. Ein Erstbesuch bei einem Neuzugezogenen dient in erster Linie dem Begrüßen, dem Informieren und dem Einladen!

Begrüßen - nachbarschaftliches Willkommen und Begrüßen als neues Gemeindemitglied

In der alten Sitte, einem neuen Nachbarn beim Einzug Brot und Salz zu bringen, kommt dies zum Ausdruck. Ein solcher Besuch bringt einen ersten Kontakt. Er kann dem Neuzugezogenen das Gefühl vermitteln, willkommen zu sein, ihm ein wenig das Gefühl des Fremdseins nehmen. Die Anbahnung guter Nachbarschaft steht dabei im Vordergrund, obwohl der Besucher nicht verschweigen sollte, dass er im Namen der Pfarrgemeinde kommt.

Hierbei wird der Neuzugezogene bewusst als Mitglied der Pfarrgemeinde angesprochen. Es geht darum, das Signal zu geben: „Du bist neu in unsere Gemeinde gezogen, du gehörst jetzt zu dieser Pfarrgemeinde – wir heißen dich herzlich willkommen. Schön, dass du jetzt da bist.“

Dabei kann es durchaus zu Gesprächen über die emotionale Befindlichkeit des Besuchten kommen.

Informieren – Angebote und Informationen über die Pfarrgemeinde weitergeben

Eine kurze Information über die pastoralen und caritativen Angebote der Pfarrgemeinde, die Gottesdienstzeiten und über Gruppen und Begegnungsmöglichkeiten können bei einem

ersten Besuch erste Anknüpfungspunkte für ein Gespräch sein. Neben der Begrüßung eines neuen Gemeindemitgliedes geht es immer auch darum Informationen weiterzugeben. Ein Gemeindegeweiher oder eine Informationsbroschüre, in der die wichtigsten Informationen schriftlich zusammengefasst sind, helfen dabei, dass die Neuigkeiten nicht im Trubel des Umzugs verloren gehen.

Einladen – Einladung zum Besuch des Gottesdienstes, des Pfarrfestes o.ä.

Mit der Informationsweitergabe kann auch eine Einladung zum Gottesdienstbesuch, zum Pfarrfest oder einer anderen Veranstaltung verbunden werden.

Manche Pfarreien verschenken an die Neuzugezogenen einen Gutschein für ein Getränk beim Pfarrfest (Glas Sekt oder Orangensaft). Eine besonders schöne Geste ist es, wenn dann beim Pfarrfest der Pfarrer oder der/die Pfarrgemeinderatsvorsitzende die Neuzugezogenen noch einmal eigens begrüßt und mit ihnen auf das neue Zuhause anstößt.

Mehr als die Möglichkeit die Neuzugezogenen zu begrüßen, zu informieren oder einzuladen sollte von einem Erstbesuch nicht erwartet werden. Wenn das gelingt, ist schon sehr viel gewonnen.

Manchmal ergibt es sich aber auch, dass ein solcher Besuch auch eine seelsorgliche Ausrichtung bekommt.

Neuzugezogene sind ja Mitglieder der Gemeinde. Sie wissen etwas vom christlichen Glauben (mehr oder weniger) und haben ihre ganz persönliche positive oder negative Geschichte mit dem Glauben und der Kirche. Diese sollte ernst genommen werden. Neuzugezogene sind deshalb keine Objekte der Mission. Wir begrüßen sie als Christen in ihrer neuen Gemeinde und laden sie ein, hier heimisch zu werden. Wenn sich dabei auch ein Gespräch über den Glauben ergibt - umso besser; der Besucher sollte davor nicht zurückschrecken. Jede missionarische Aufdringlichkeit sollte allerdings vermieden werden. Die Tatsache, dass Neuzugezogene von der Kirchengemeinde besucht und so als Gemeindeglieder ernst genommen werden, verleiht einem solchen Besuch einen missionarischen Aspekt im weitesten Sinne.

Praktische Überlegungen vor dem ersten Besuch bei Neuzugezogenen

Wie kommt der Kontakt zustande?

Woher wissen wir, wer zugezogen ist?

Durch Wechsel der Arbeitsstelle, Erwerb einer Immobilie, Hochzeit, Familiengründung oder aus anderen beruflichen, familiären oder privaten Gründen wechseln Menschen ihren Wohnort und damit auch die Zugehörigkeit zu einer Pfarrgemeinde, sofern sie als katholisch gemeldet sind. Die Anschriften der Neuzugezogenen werden in regelmäßigen Abständen durch das Meldewesen des Bischöflichen Ordinariates an die Pfarrämter weitergeleitet. Über Ihre Pfarrsekretärin oder Ihren Pfarrsekretär erhalten Sie diese Anschriften. Selbstverständlich sollten die Namen und Anschriften vertraulich behandelt werden.

Bitte achten Sie bei der Vorbereitung des Besuches darauf, ob es sich um alleinstehende Menschen, Ehepaar oder Familien handelt. Das muss bei der Begrüßung berücksichtigt werden. Einer alleinstehenden Frau sollten Sie keine Grüße an ihren Mann ausrichten. Häufig ist auch nur ein Teil der Familie katholisch.

Auch das muss berücksichtigt werden.

Manchmal kommt es auch vor, dass Personen nur innerhalb eines Ortes umziehen, weil sie geheiratet und/oder im gleichen Ort gebaut haben. Dann sind sie in der Regel nicht neu in der Pfarrgemeinde, freuen sich aber dennoch über einen Gruß.

Leider gibt es auch im Bistum Mainz Pfarrgemeinden, in denen eine hohe Fluktuation herrscht: Menschen sind bereits wieder weggezogen, wenn uns ihre Zuzugsanschrift gemeldet wird.

Ankündigung des Besuches

Ein Besuch bei Neuzugezogenen kann angekündigt bzw. verabredet werden. Der

Zweck des Besuches sollte dabei genannt werden. Der Besuchte kann sich dann besser darauf einstellen. Die Ankündigung des Besuches lässt außerdem die Möglichkeit offen, den Besuch abzulehnen bzw. sich einem Besuch zu entziehen. In letzterem Falle sollte der Besucher nicht gekränkt sein. Es ist das Recht eines jeden, einen Besuch zurückzuweisen.

Viele Gemeinden versenden ein Begrüßungsschreiben, das den späteren Besuch eines Mitarbeiters ankündigt. Mit einer kleinen ansprechenden Postkarte kann darüber informiert werden, wann jemand von der Pfarrei vorbei kommen möchte. Die Angabe der Telefonnummer des Pfarrbüros lässt die Möglichkeit offen, den Besuch abzusagen oder einen passenderen Termin zu vereinbaren.

Welche persönlichen Haltungen / Kenntnisse sollte ich mitbringen? Was bringe ich von der Gemeinde mit?

Vorbereitung des Besuches

Der Besucher sollte sich vor Besuchen bei Neuzugezogenen darüber klar werden:

- Warum fühle ich selbst mich in meiner Gemeinde zu Hause?
- Was gibt mir selbst die Mitarbeit in der Gemeinde?

Eine gute Übung in der Gruppe des Besuchsdienstes ist die „Methode des Spiegeln“ (Siehe z.B. unter „Materialien und Methoden“)

Aber auch die Frage: Was ist mir fremd (geblieben) in der Gemeinde oder in der Kirche als Ganzes? sollte er sich ehrlich beantworten. Am besten geschieht dies in der Besuchsdienstgruppe im Gedankenaustausch mit anderen. Es wird sich dabei möglicherweise herausstellen, dass es innerhalb der Gruppe sehr unterschiedliche Aspekte des Beheimatet-Seins und des Fremd-Seins in der Kirche gibt. Nur wer weiß, warum er sich in der christlichen Gemeinde heimisch fühlt, kann andere dazu einladen.

In jedem Fall sollte die/der Besucher/in unvoreingenommen zu einem Besuch gehen. Wertschätzung, Respekt, Toleranz gegenüber Andersartigkeit und Offenheit sind Grundvoraussetzung für einen guten Besuch.

Informationen

Wer im Namen der Pfarrgemeinde begrüßt und einlädt, sollte gut informiert sein über seine Pfarrgemeinde. Er sollte Bescheid wissen über die Mitarbeiter der Gemeinde und ihre Zuständigkeiten, über Gottesdienste, Gruppen und deren Ziele, Einrichtungen der Gemeinde (z.B. Kindergarten, Krabbelgruppen, Jugendarbeit, Musik, Sozialstation o.a.), besondere Veranstaltungen usw. Diese Informationen sollten möglichst in ansprechender Form schriftlich vorliegen und zusammen mit dem letzten Gemeindebrief beim Besuch überreicht werden. Sofern die Pfarrgemeinde über eine gut gepflegte Homepage verfügt, sollte unbedingt darauf hingewiesen werden.

„Mitbringsel“

Mitbringsel, die über eine schriftliche Information hinausgehen, sollten relativ bescheiden sein und keinesfalls den Charakter von Werbegeschenken haben (also keine aufwendigen Blumensträuße, Bücher u.a.)- Alles, was anbietend wirkt, sollte vermieden werden. Passend sind kleine Geschenke, die einen Bezug zur Kirchengemeinde oder zum neuen Wohngebiet haben, z.B. ein Bild der Kirche mit kurzer Beschreibung, Kerze, Streichholzschachtel mit Bild der Kirche, Lesezeichen ... (s. auch unter „Materialien“)

Welcher Zeitpunkt ist der richtige?

Wenn das Ziel des Besuches klar ist, ist zu bedenken, in welcher Situation ich den Besuchten möglicherweise antreffe. Neuzugezogene haben wenig Zeit, sind mit dem Einrichten und der Orientierung im neuen Wohnbereich beschäftigt. Für eine kurze Unterbrechung oder für praktische Hinweise sind sie aber vielleicht dankbar. Mehr als eine freundliche Begrüßung, ein erster flüchtiger Kontakt ist kaum möglich. Der günstigste Zeitpunkt, über die Kirchengemeinde zu informieren, Kontakte zu knüpfen, einzuladen, ist die Phase der sozialen Orientierung, also etwa ein bis zwei Monate nach dem Einzug. Gegen Abend oder am Wochenende (es gibt nicht den idealen Zeitpunkt). Helfen kann ein

Blick auf den Eintrag ins Meldewesen (Alter, Familienstand, kleine Kinder, berufstätig ...). Junge Familien sollten nicht ausgerechnet dann besucht werden, wenn gerade die Kinder ins Bett gebracht werden. Berufstätige sind tagsüber nicht zu erreichen, dafür aber vielleicht eher am Wochenende.



Treffen der Neuzugezogenen

Manche Pfarreien laden alle Neuzugezogenen nach einem bestimmten Zeitraum zu einem Treffen ins Pfarrzentrum ein. In gelockerter Atmosphäre ist Gelegenheit zum Kennen lernen und zum Gespräch. Dabei kann z.B. über die Geschichte und die Angebote der Pfarrgemeinde informiert werden oder eine Führung durch die Kirche auf dem Programm stehen.

Wichtig bei solchen Treffen ist vor allem, dass Neuzugezogene untereinander in Kontakt kommen und Erfahrungen austauschen können, aber auch, dass ein Kontakt zur Pfarrgemeinde angeboten bzw. hergestellt wird.

Von manchen Pfarreien wird berichtet, dass nur wenige neue Gemeindeglieder solche Einladungen wahrnehmen. In einer Großstadtgemeinde waren 200 Einladungen an neuzugezogene Gemeindeglieder verschickt worden. Zu dem Treffen waren acht Personen erschienen. Als man seiner Enttäuschung darüber Ausdruck gab, sagte einer der Anwesenden: "Ich bin in der Werbebranche tätig. Wir betrachten eine Werbeaktion als erfolgreich, wenn wir einen Rücklauf von 3% haben. Sie haben mit diesem Treffen 4% erreicht." Frustrationen entstehen häufig durch überzogene Erwartungen.

Die Besuchsdienstgruppe

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer Pfarrgemeinde, die sich bereit erklären Besuche bei Neuzugezogenen durchzuführen brauchen eine intensive Vorbereitung auf diesen Dienst, einen regelmäßigen Austausch und eine gute Begleitung.

Deshalb ist es unbedingt zu empfehlen, dass die Besucherinnen und Besucher in einer Besuchsdienstgruppe organisiert sind.

Bevor jemand einen ersten Besuch bei Neuzugezogenen abstattet, braucht er/sie eine **qualifizierte Vorbereitung bzw. Schulung**.

In dieser Vorbereitung sollte es um folgende Fragen gehen:

- Was ist das Ziel des Besuchsdienstes?
- Wie läuft ein Besuch ab?
- Welche Voraussetzungen muss ich erfüllen?
- Wie wird der Besuchsdienst organisiert?

Besuche bei Neuzugezogenen sollten auch unbedingt in der Besuchsdienstgruppe aufgearbeitet werden. Besonders mit frustrierenden Erfahrungen sollte kein Mitarbeiter allein bleiben. Die Besprechung der negativen Erlebnisse in der Gruppe wirkt entlastend.

Berichte von positiven Erfahrungen sind ermutigend. Spirituelle Impulse helfen aufzutanken und die Tätigkeit in Bezug zum Glauben zu setzen.

Die **Begleitung einer Besuchsdienstgruppe** durch eine/n Hauptamtliche/n oder eine qualifizierte/n Begleiter/in ist unbedingt notwendig.

In einigen Pfarreien machen die Besuchsdienstmitarbeiter ihre Besuche am selben Tag und verabreden sich unmittelbar danach zu einem ersten Erfahrungsaustausch. Dies wird organisatorisch nicht überall möglich sein, hat aber den Vorteil, dass eine unmittelbare Entlastung besonders nach negativen Erfahrungen geschehen kann.

In regelmäßigen Treffen der Besuchsdienstgruppe werden in offenen Gesprächen wichtige Aspekte des Besuchsdienstes ausgetauscht, die gemachten Erfahrungen aufgearbeitet und weiteres Handwerkszeug hinzugelern. Dabei sind Vertrautheit und Verschwiegenheit eine Grundvoraussetzung, denn es geht ja um ganz persönliche Erlebnisse und die Privatsphäre der Neuzugezogenen.

Funktion der Besuchsdienstgruppe

Folgende Themenkomplexe können in einer Besuchsdienstgruppe bearbeitet werden:

Lernen	Projekt-beschreibung	Wert	(Not-) Situationen	Besuchen	Kräfte
Situation Neuzugezogener	Wer? Wozu? Wann? Was? Wie? ...	Unser Gemeindebild	Situation Neuzugezogener	Reflexion der Besuche	Grenzen wahrnehmen
Umgang mit Enttäuschungen	Unser Konzept	Informationen aus der Gemeinde	Wie können wir helfen?	Umgang mit Enttäuschungen	Umgang mit Überforderung
Aktives Zuhören	Unser Ziel	Missionarische Kirche sein	Beratungseinrichtungen	Schwierige Situationen	Auftanken
Training, Einüben von Gesprächssituationen	Organisation des Besuchsdienstes	Verknüpfung Besuchsdienst und Gemeindeleben	Kooperationspartner	Tolle Erfahrungen	Neue Mitarbeiter gewinnen
Kommunikationstraining	Adressverwaltung	theologische und spirituelle Grundlagen			Kriterien zur Auswahl der Mitarbeiter

Der Gesprächsablauf

1. Der Gruß

Der Besuch beginnt mit dem Klingeln an der Tür. Nach dem ersten Blickkontakt werden feststehende Grußformeln ausgetauscht. Die gesprochene Begrüßung genügt. Noch ist man sich so fern und fremd, dass ein Händedruck als distanzlos und aufdringlich empfunden werden könnte. Bei der Verabschiedung dagegen erfolgt fast immer der Handschlag - falls man sich näher gekommen ist.

Bei einem Wiederholungsbesuch oder bei großer Freude über einen Besuch, wird das Gemeindeglied den Handschlag anbieten.

Beispiele für einen Gruß:

- „Guten Tag!“
- „Einen schönen guten Abend!“

2. Die Vorstellung

Dem besuchten Gemeindeglied reicht es zunächst einmal aus, einen ganz großen Rahmen für seine Orientierung zu haben. Es will wissen, welche "Firma" an seiner Tür geklingelt hat. Ein Besuchsdienstmitarbeiter vertritt die "Kirche" bzw. die kath. Pfarrgemeinde..

Die meisten Besuchsdienstmitarbeiterinnen bzw. Besuchsdienstmitarbeiter nennen zuerst ihren Namen, damit bei der Vorstellung nicht nur Institutionelles wie "Katholische Pfarrgemeinde" und "Besuchsdienst" vorkommen. Die Nennung des Namens ist persönlicher.

Man darf allerdings nicht erwarten, dass das Gemeindeglied den Namen behält. Seine Aufmerksamkeit ist auf die grobe Erstorientierung gerichtet. Erst viel später, wenn man sich näher gekommen ist, wird der Name nochmals nachgefragt. ("Wie war noch mal Ihr Name?").

Beispiele für eine Vorstellung:

- „Mein Name ist N.N.. Ich komme von der katholischen Pfarrgemeinde N.N..“
- „Ich heiße N.N. und bin im Besuchsdienst der Katholischen Pfarrgemeinde N.N. tätig.“

3. Die Vergewisserung

Es kann geschehen, dass die Besucherin bzw. der Besucher beim Anblick seines Gegenübers unsicher wird, ob sie bzw. er mit dem richtigen Gemeindeglied spricht. Sie bzw. er wird sich dann vergewissern wollen, ob die Person wirklich die zu Besuchende ist. Bevor man nach dem Namen des Gegenübers forscht, sollte man sich selbst vorstellen. Die Besuchsdienstmitarbeiterin bzw. der Besuchsdienstmitarbeiter gibt sich dem Gemeindeglied, in dessen Tür er steht, zuerst zu erkennen.

Beispiele für eine Vergewisserung:

- „Bin ich hier richtig bei Familie N.N.?“
- „Sind Sie Frau N.N.?“
- „Spreche ich mit Herrn N.N.?“

4. Die Absicht des Besuches

Das Gemeindeglied will wissen, was der Besuchsdienstmitarbeiter bzw. die Besuchsdienstmitarbeiterin von ihm will. Je präziser die echte Besuchsabsicht offen gelegt wird, umso leichter kann der Gesprächspartner sich darauf einstellen. Worauf soll er sich einlassen? Auf ein kurzes Begrüßtwerden? Auf Plaudern? Auf Informationen über die Pfarrgemeinde? Auf ein längeres Miteinander-Bekanntwerden? Oder steht da ein Mitarbeiter der Kirche, der auf seine Lebensfragen hören könnte - der wirklich hören möchte, wie es ihm geht? Oder ist die Kirche vor der Tür, die ihn sprechen will in Sachen Glauben und Bekenntnis? Geben Sie dem neuen Gemeindeglied die Gelegenheit, auf Ihr Anliegen zu reagieren. Fragen Sie, ob der Besuch gelegen kommt.

Wenn die Absicht des Besuches deutlich ist, kann das Gemeindeglied dazu Stellung nehmen.

Beispiele für die Erläuterung der Besuchsabsicht:

- „Sie sind vor Kurzem hier zugezogen und gehören jetzt zu unserer Pfarrgemeinde. Wir möchten Sie als neues Gemeindeglied herzlich begrüßen. Haben Sie einen Moment Zeit?“

- „Wir begrüßen regelmäßig alle neuen Gemeindeglieder. Da Sie jetzt in unserem Pfarrgebiet wohnen, möchten wir Sie ganz herzlich willkommen heißen. Passt es Ihnen im Moment oder komme ich ungelegen?“

5. Die Vereinbarung

Die Stellungnahme des Gemeindegliedes enthält einen Vorschlag, wie es mit der Absicht des Besuchers umgehen möchte.

Hin und wieder kommt es vor, dass das Gemeindeglied wünscht, ein Gespräch zu führen: "Das freut mich; kommen Sie mit herein." Der Besucher stimmt zu mit Worten wie: "Gerne", "Danke schön", und mit der Handlung des Eintretens. Die Gesprächspartner führen noch kein Gespräch - sie haben zunächst vereinbart, ein Gespräch zu führen. Es kann länger dauern, bis eine Vereinbarung an der Tür erreicht ist. Das geschieht häufig dann, wenn über die Absicht oder die Dauer des Besuches bei den beiden Gesprächspartnern unterschiedliche Vorstellungen bestehen.

Ein Gesprächspartner kann auch vorschlagen, das Gespräch lieber an der Tür zu haben. Die Begrüßung Neuzugezogener findet in der Regel zwischen Tür und Angel statt. Auch bei einer Gratulation lässt sich die Absicht des Besuches leicht an der Tür erfüllen.

Manchmal kommt der Besuch dem Gemeindeglied ungelegen: "Schade, ich muss gleich weg"; "Das Mittagessen kocht auf dem Herd". Man kann vereinbaren, den Besuch auf einen günstigeren Zeitpunkt zu verlegen oder ihn trotz der widrigen Umstände unter eingeschränkten Bedingungen durchzuführen. Der Besucher bzw. die Besucherin wird gebeten, "doch", "mal eben", "einen kleinen Augenblick" hereinzukommen oder näher zu treten. Neben solchen zeitlichen Begrenzungen können örtliche Einschränkungen verabredet werden. "Wenn es Ihnen nichts ausmacht, dass ich weiterkochen muss".

Wenn das Gemeindeglied "nichts mit der Kirche zu tun haben will", macht es den Vorschlag nicht miteinander ins Gespräch zu kommen oder verweigert das Gespräch. Die/Der Besuchsdienstmitarbeiter/in bzw. der Besucher kann sich daraufhin verabschieden.

Beide haben dann vereinbart, kein Gespräch miteinander zu beginnen, sondern es bei dem Kurzkontakt zu belassen. Die Besucherin bzw. der Besucher kann aber auch den negativen Vorschlag des Gemeindegliedes als problemorientiertes, verdecktes Gesprächsangebot auffassen, darauf eingehen und damit das Gespräch beginnen: "Sie scheinen mit Kirche schlechte Erfahrungen gemacht zu haben". Eine offene Gesprächsvereinbarung wird damit aber verhindert.

Die Vereinbarung der Gesprächspartner, kein Gespräch miteinander zu haben, ist die Entscheidung von mündigen erwachsenen Menschen und deshalb zu respektieren.

(**Beispiele für eine Vereinbarung:** s. unter „Materialien und Methoden“)

6. Die Szene

Wenn ein Gespräch vereinbart wurde, führt das Gemeindeglied den Besucher in seine Wohnung, damit man sich setzt. Schon die Auswahl des Raumes sagt etwas über die zu erwartende Atmosphäre aus. Es macht ja einen Unterschied, ob die Besucherinnen oder der Besucher in die Wohnküche geführt wird - meist eine gemütliche persönliche Atmosphäre oder in das evtl. vornehme kühle Wohnzimmer. In der Sitzgruppe einer Wohnung gibt es bestimmte "Stammplätze", die auf die Familienmitglieder aufgeteilt sind. Für Besucher ist häufig ein bestimmter Platz vorgesehen. Das allein lebende Gemeindeglied hat "seinen" Lieblingsplatz und fühlt sich dort wohl und sicher.

Will der Besucher die geheime Ordnung nicht verwirren und damit das Gemeindeglied verunsichern, muss er warten, bis ihm ein Platz zum Beispiel mit einer Geste angeboten wird. Wie ein Regisseur eines Theaterstückes bereitet das Gemeindeglied den kommenden Dialog vor, indem es jedem der beiden Gesprächspartner den passenden Platz zuweist. Wie man sich zueinander setzt oder vom Gemeindeglied gesetzt wird, hängt ab vom Gefühlswert des Gespräches, das man zu führen beabsichtigt.

Ist der Besucher auf den Stuhl "gegenüber" dirigiert worden, wird vermutlich eine Konfrontation, eine Auseinandersetzung oder eine sachliche Klärung vorbereitet. Wenn er dagegen gebeten wird, auf das Sofa neben das

Gemeindeglied zu rücken, wird der Wunsch nach dichter Nähe bereits räumlich dargestellt. Die häufigste Sitzposition ist die "über Eck", d.h. an der Längs- und an der Stirnseite eines Tisches sitzt je ein Gesprächspartner. Distanz und Nähe zwischen ihnen können durch Körperhaltung oder Blickkontakt variiert werden. Man kann sich einander nähern, entfernen, zuwenden, abwenden.

Weist das Gemeindeglied dem Besucher den Platz nicht eindeutig an, kann man erfragen, wo das Gemeindeglied normalerweise sitzt und sich dann für eine bestimmte Sitzposition entscheiden.

Aufschlussreich für die Erwartungen an das Gespräch kann auch sein, was der Besucherin bzw. dem Besucher angeboten wird. Wenn die besuchte Person anbietet, einen Kaffee zu kochen, dann wird der Besuch länger dauern müssen. Der "Aufwand" des Kaffeekochens muss sich ja "lohnen". Anders ist es, wenn die besuchte Person sagt: "Ich habe gerade noch Kaffee da, möchten Sie eine Tasse trinken?" Ganz deutlich wird die Erwartung zum Beispiel, wenn eine Flasche Wein geöffnet werden soll. Mit dem Trinken von Wein wird in der Regel Zeit und Muße verbunden. Für die Dauer des Besuches muss man sicherlich eine Stunde rechnen. Wenn die Besucherin bzw. der Besucher diese Zeit nicht hat, dann muss sie bzw. er dieses Getränkeangebot ablehnen. Ebenso verhält es sich mit dem Essen.

Mit jedem Angebot signalisiert die besuchte Person auch eine Erwartung. Die Besucherin bzw. der Besucher muss wissen, ob sie bzw. er die hinter dem Angebot stehende Erwartung erfüllen kann oder will und muss dementsprechend auf das Angebot reagieren.

7. Das Gesprächsangebot

Das Gesprächsangebot des Besuchers ist bereits in der Besuchsabsicht enthalten und mitgeteilt worden. Die Besuchsabsicht kann jetzt als Gesprächsangebot neu formuliert werden. Entweder geht das Gemeindeglied darauf ein oder es unterbreitet ein eigenes Gesprächsangebot.

Häufig sind damit auch emotionale Empfindungen oder Erfahrungen verbunden, die das Gemeindeglied mitteilen möchte. Wenn der Besucher sie wahrnimmt, hat er die

Freiheit zu entscheiden, ob und wieweit er darauf eingeht oder ob er bei seiner ursprünglichen Besuchsabsicht bleibt.

Wenn irgend möglich, sollte der Besuchsdienstmitarbeiter bzw. die Besuchsdienstmitarbeiterin das Gesprächsangebot der Partnerin oder des Partners heraushören und darauf eingehen.

Besonders bei Geburtstagsbesuchen aber ist die Besuchsabsicht schon an der Tür oder im Wohnungsflur ausgesprochen und damit erfüllt worden.

Dann kann der Anlass nämlich der Geburtstag helfen, miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Besucherin bzw. der Besucher kann fragen, ob die Geburtstagsvorbereitungen viel Mühe gemacht haben, ob viele Gäste erwartet werden, ob Kinder und Enkel kommen. Oder aber im Zimmer sind Einrichtungsgegenstände, die der besuchten Person wichtig sind und etwas über ihre Vorliebe sagen: Jagdtrophäen, Modelle von Autos, Stickereibilder oder bei älteren Menschen oft "Hausaltäre", Ecken, in denen Fotos von Verwandten hängen oder aufgestellt sind. Wenn Besucherinnen oder Besucher darauf eingehen, um einen Gesprächseinstieg zu bekommen, müssen sie gerade beim "Hausaltar" damit rechnen, dass Gefühle wach werden, denn oft stehen Bilder von Verstorbenen oder besonders lieben Menschen dabei.

Konzentrierte Gespräche können nur eine begrenzte Dauer haben, da nach ungefähr einer Stunde die Konzentrationsfähigkeit sehr stark nachlässt. Hinzu kann kommen, dass die Gespräche nicht weiterkommen. Das Gesagte muss "sacken", bevor Weitergehendes zur Sprache kommen kann. Da ist es gut, das Gespräch zu beenden.

Die Dauer des Gespräches kann länger sein, wenn geplaudert wird und die Konzentration nicht in dem Maße gefordert ist, als bei sehr persönlichen Gesprächen.

Beispiele für einen Gesprächseinstieg:

- „Haben Sie sich hier schon ein wenig eingelebt?“
- „Hatten Sie vorher schon Kontakt zur Kirche?“
- „Wie gefällt es Ihnen hier in N.N.?“
- „Wo haben Sie vorher gewohnt?“

- „Wohnen noch andere Familienmitglieder hier?“
- „Haben Sie sich mit der Umgebung schon vertraut gemacht?“
- „Haben Sie den Umzug gut gemeistert?“

Zu einem späteren Zeitpunkt oder wenn das Gespräch ins Stocken gerät:

- „Darf ich Ihnen etwas über unsere Pfarrgemeinde erzählen?“

8. Das Gespräch (wird be-) endet

Die Schlussphase eines Gesprächs wird sehr häufig durch kleine Zeichen deutlich: Die Besuchten oder auch die Besucherinnen und Besucher sehen auf die Uhr (unauffällig, auffällig), sitzen nicht mehr ruhig auf dem Stuhl, sondern rutschen hin und her oder richten sich auf. Ein unterdrücktes Gähnen oder ein abschweifender Blick können Zeichen dafür sein, dass das Gespräch zum Ende kommt. Die Pausen werden länger oder die Gesprächspartnerinnen bzw. Gesprächspartner erzählen immer direkter von anderen Aufgaben, die noch auf sie warten - auch das sind untrügliche Zeichen dafür, dass das Gespräch an sein Ende gekommen ist.

Die Besucherin bzw. der Besucher können bei sich selbst Zeichen feststellen, die auf den Schluss des Gesprächs hinweisen: Das Gefühl von Störung und Unwohlsein stellt sich ein oder ein Gefühl von Müdigkeit. Sehr oft werden Gespräche beendet, indem irgendwelche Ausreden erfunden werden. Auch wenn die besuchte Person die Besucherin bzw. den Besucher nicht loslassen will und es ihm schwer macht, den Besuch zu beenden, sollten keine faulen Ausreden benutzt werden, sondern auch in dieser schwierigen Gesprächssituation muss Aufrichtigkeit ihren Platz haben.

Auf keinen Fall dürfen falsche Versprechungen gemacht werden, die nicht eingehalten werden: "Ich komme bald wieder", heißt für Menschen, die auf Besuch warten, wirklich bald, höchstens acht Wochen. Wenn dann aber die Besucherin bzw. der Besucher erst am nächsten Geburtstag wieder kommt, muss sie bzw. er sich nicht wundern, wenn die Geburtstagsjubililarin verschnupft ist - sie wurde ja betrogen.

Der Schluss eines Gespräches kann aktiv herbeigeführt werden. Die Besucherin bzw. der Besucher stellt den Stand des Gespräches dar, indem sie oder er das Gespräch zusammenfasst. Ggf. werden Vereinbarungen getroffen.

"Wir haben uns nun über Ihre Sorgen unterhalten und dabei gesehen, dass eine Lösungsmöglichkeit vor Ihren Augen aufgetaucht ist. Anderes ist noch offen geblieben. Wir können nicht alles auf einmal lösen. Ich freue mich, dass wir so weit gekommen sind." Oder

"Ich habe Sie heute fast eine halbe Stunde lang informiert über die Arbeit unserer Kirchengemeinde und habe den Eindruck, dass wir uns heute ein Stückchen näher gekommen sind. Ich denke, es wird sich auch weiter eine Gelegenheit finden, dass wir miteinander in Kontakt bleiben können." (Hier wäre eine neue Vereinbarung zwischen den Gesprächspartnern möglich).

Das aktive Beenden eines Gespräches mag für viele ungewohnt sein. Es hat aber den Vorteil, dass Offenheit und Klarheit zwischen den Gesprächspartnerinnen oder Gesprächspartnern herrschen.

Beispiele für die Beendigung des Gespräches:

- „Haben Sie noch Fragen? Ich möchte mich dann sonst gerne verabschieden.“
- „Das war ein sehr anregendes Gespräch mit Ihnen. Vielen Dank dafür. Wenn Sie möchten, dann lasse ich Ihnen meine Telefonnummer hier.“
- „Ich hätte gerne noch länger mit Ihnen gesprochen, aber ich muss jetzt leider gehen. Vielen Dank für das Gespräch.“
- „Vielen Dank, dass Sie Zeit für mich hatten.“

9. Der Abschied

Die besuchte Person begleitet die Besucherin bzw. den Besucher an die Tür. Sehr oft werden auch jetzt Formeln ausgetauscht: "Alles Gute weiterhin", „Vielen Dank und auf Wiedersehen“. Es ist aber auch möglich, auf den Besuch oder das Gespräch noch mal mit einer Bemerkung einzugehen. In der Regel verabschieden sich die besuchte Person und die Besucherin bzw. der Besucher mit Handschlag.

Aktives Zuhören

Aktives Zuhören setzt Empathie voraus:
(Empathie = einführendes Verstehen)

- Wertschätzung, positive Zuwendung und Akzeptanz werden vermittelt.
- Wertschätzung der Person ist nicht an Bedingungen geknüpft!
- Einstellung des Besuchers ist grundlegend positiv gegenüber dem Besuchten – Emotionale Wärme soll vermittelt werden.
- Das bedeutet nicht, dass wir alles gutheißen oder gut finden. Es bedeutet, dass der andere Mensch als eigenständiges Individuum geachtet wird und akzeptiert wird, wie er ist.



© Dr. Paulus Decker, Pfarrbriefservice

Aktives Zuhören heißt:

Volle Aufmerksamkeit

- Wachheit
- Sehen, hören, spüren
- Auf Verbales und Nonverbales achten
- Ablenkung widerstehen
- Auf eigene Gefühle achten
- Zurückhaltend bleiben

Guter Kontakt

- Zugewandtheit
- (lockerer) Blickkontakt
- Sich auf den Gesprächspartner konzentrieren und durch Körperhaltung ausdrücken
- Körpersprache gezielt einsetzen, nicht reglos vor dem Gesprächspartner sitzen
- Bestätigen durch Nicken „ja“, „hm“
- Ausreden lassen
- Das Interessante und Wichtige herausfinden
- Pausen aushalten, sie können ein Zeichen sein für Unklarheiten, Angst oder Ratlosigkeit
- Geduld haben und nicht unterbrechen
- Ggf. Aussagen sinngemäß wiedergeben
- Nachfragen bei Unklarheiten
- Zuhören heißt nicht gutheißen
- Zeigen, dass man zuhören will
- Die eigene Meinung zurückhalten
- Den Partner entspannen durch freundliche Zuwendung

Inneres Erfassen

- Das Gehörte auf mich wirken lassen
- Kernaussagen / -botschaften erfassen
- Zentrale Punkte speichern
- Merken, wo ich nachfragen / hinterfragen will
- Dabei innerlich offen bleiben
- Hypothesen statt Urteile / Bemerkungen
- Die Gefühle des Partners erkennen und ansprechen
- Versuchen, das Positive am Partner zu erkennen und sich nicht zu sehr von negativen Dingen einnehmen lassen

14 Regeln für Besucher/innen

- 1.** Sorgen Sie als Besucher/in mit dafür, dass die schriftlichen Informationen, die Sie über Ihre Gemeinde dabei haben, gut gestaltet sind. Sie sind schließlich ein Aushängeschild und zeigen, wie viel Bedeutung für Ihre Gemeinde dieser Erstkontakt mit Neuzugezogenen hat. (Verweisen Sie ggf. auf die Homepage der Pfarrei)
- 2.** Machen Sie sich selbst bewusst, dass Sie nicht im Auftrag des Pfarrers zu den Menschen Kontakt aufnehmen, sondern im Auftrag der Gemeinde. Sie werden auch von niemandem geschickt, sondern Sie selbst haben sich für die Mitarbeit im Besuchsdienst entschieden. Sie möchten jemanden im Auftrag der Gemeinde und im Namen Gottes als neues Gemeindemitglied begrüßen.
- 3.** Melden Sie sich an. Das gibt Ihrem Besuch ein größeres Gewicht, weil Zeit dafür reserviert wird und lässt dem/der anderen die Freiheit, Ihren Besuch abzulehnen.
- 4.** Nehmen Sie sich selber eine Zeit innerer Ruhe oder des Gebetes, um für den Besuch bereit zu werden. Denn innere Ruhe macht Sie offen für eine Begegnung.
- 5.** Machen Sie sich vor dem Besuch bewusst, was Ihre Gesprächspartner nach dem Besuch wissen oder erlebt haben sollen. Nutzen Sie zu dieser Überlegung die wenigen Informationen, die Sie über die betreffende Person haben. Überlegen Sie, was Sie als erstes sagen, wenn die Haustür geöffnet wird.
- 6.** Informieren Sie sich selbst genau über die Angebote und Möglichkeiten in Ihrer Gemeinde. Wenn möglich, laden Sie das neue Gemeindemitglied zu einer ganz konkreten Sache ein. Vermeiden Sie, die ganze Palette Ihrer Gemeindegearbeit im Stil eines Bauchladens vor Ihrem Gegenüber auszubreiten.
- 7.** Ihr Besuch hat nicht den Zweck zu predigen oder zu bekehren. Sie sollen ganz gewiss nicht „fernstehende Katholiken“ wieder zu den Sakramenten zurückbringen. Das ist Aufgabe Gottes und wird dann geschehen, wenn Gott es will. Ihre Freundlichkeit kann dafür hilfreich sein.

8. Zuhören ist A und O bei Ihrem Besuch. Versuchen Sie Anteil zu nehmen an dem, was Sie hören, sehen oder vorfinden. Vermeiden Sie in Ihrem Gespräch moralische Urteile und Anschuldigungen, schnelle Glaubensempfehlungen oder übereilte Ratschläge. Auch Ratschläge können Schläge sein.

9. Seien Sie nicht aufdringlich und akzeptieren Sie zeitliche Grenzen, die Ihnen jemand setzt.

10. Sie sind kein/e Therapeut/in oder Sozialarbeiter/in. Wo jemand fachliche Hilfe braucht, können Sie eine Brücke schlagen zwischen den betreffenden Personen und denen, die helfen können. Informieren Sie sich, welche Möglichkeiten es da in Ihrer Gemeinde oder an Ihrem Ort gibt.

11. Sie sind nicht verpflichtet, alle Kritik an der Kirche auf sich zu laden oder gar zu verteidigen. Stehen Sie zu sich selber und ihrer eigenen Überzeugung. Darin sind Sie Experte wie niemand anders. Wenn Sie Ihre eigenen Fragen und Antworten ins Spiel bringen und vor allem auch zugeben, worauf Sie nicht zu sagen wissen, dann wirken Sie echt und nicht als „Kirchenfunktionär/in“.

12. Das Ziel Ihres Besuches ist es, dass die Gemeinde für den neuzugezogenen Menschen ein Gesicht bekommt und eine erste menschliche Kontaktbrücke geschlagen wird. Für die weitere Reaktion des neuen Gemeindemitglieds sind Sie nicht verantwortlich. Prüfen Sie hier eigene „Erfolgserwartungen“. Ganz gewiss trägt Ihr Besuch mehr Früchte, als Sie je mitbekommen werden.

13. Was Sie bei Ihrem Besuch erleben, ist nicht nur für Sie, sondern auch für die Gemeinde wichtig. Geben Sie wichtige Informationen oder Beobachtungen (wo jemand Hilfe, Anschluss, Beratung braucht) an die Verantwortlichen in Ihrer Gemeinde weiter. Sie sind Herz und Ohr Ihrer Gemeinde.

14. Je mehr Menschen in einer Gemeinde Besuche machen – möglichst in der Nachbarschaft – umso mehr fühlen sich mitverantwortlich. Versuchen Sie deshalb bei den regelmäßigen Treffen Ihres Besuchsdienstes, sich Gedanken über Kontaktmöglichkeiten zu machen, die über einen einmaligen Erstkontakt hinausgehen.

Leitsätze einer beziehungsfördernden Grundhaltung

1. Ich will den anderen so annehmen, wie er ist.

Dieser Satz erinnert uns an die Haltung Jesu, der die Menschen, gerade die Sünder und Zöllner, so annahm, wie sie waren. Er ging in das Haus des Levi und des Zachäus und setzte sich mit ihnen an einen Tisch, ohne Vorbedingungen zu stellen.

2. Ich nehme die spezielle Eigenart meines Gegenübers wahr.

Das ist der nächste Schritt, der vom äußeren zum inneren Hingehen hinführt. Ich öffne alle meine Sinne, um so intensiv wie möglich wahrzunehmen, wer und wie der andere ist. Er ist eine Persönlichkeit und hat seine eigene Art, sich zu bewegen, zu reden usw. Die andern sind selten so, wie ich sie gern hätte. Wenn ich sie dennoch annehmen will, muss ich sie leiden lernen.

3. Ich hole den anderen da ab, wo er ist, und bin bereit, ein Stück seines Wegs mit ihm zu gehen.

Das heißt, ich gehe auf ihn ein, auf seine momentane Lage, auf seine Gedanken, auf seine Erlebnisse und Gefühle. Er muss sein Leben selber verantworten und seinen Weg selber gehen. Ich habe kein Recht, ihm die Richtung zu diktieren. Wenn er will, werde ich mitfühlen und mitdenken und ihm so bei der Verarbeitung dessen, was war, und bei der Suche nach Orientierung begleiten.

4. Ich beurteile ihn nicht nach meinen Maßstäben.

Die Menschen, die ich besuche, kleiden sich anders als ich, richten ihre Wohnung anders ein und haben andere Vorstellungen, z.B. von Ordnung und

Sauberkeit. Ihnen hier ihre eigenen Lebensmaßstäbe zuzubilligen, mag noch angehen. Aber wie begegne ich dem Familienvater, der mit seiner Geliebten zusammenlebt, und den vielen, denen Ausschlafen am Sonntagmorgen wichtiger ist als, der Gottesdienst, die seichte Romane lesen, aber nicht die Bibel? Wenn ich in einer urteilenden Haltung komme, werden sie sich verschließen, und es wird kein wirkliches Gespräch geben.

5. Ich versuche, den anderen aus der Lebensgeschichte und aus seiner Umwelt heraus zu verstehen.

Er ist so geworden, wie er ist. Was wäre aus mir geworden an seiner Stelle? Wer gibt mir das Recht, sein Richter zu sein? Nach einem indianischen Sprichwort darf nur der über einen anderen urteilen, der einen Tag lang in seinen Mokassins ging. Ich kann nicht in seinen Stiefeln gehen und nicht in seine Haut schlüpfen. Aber ich will versuchen zuzuhören, um zu ahnen, wie es ihm erging auf seinen Wegen. Ich möchte lerne, was an der Meinung des anderen wahr und inwiefern sein Verhalten sein Suchen nach Lebensglück ist.

6. Ich befrage und prüfe die Gefühle, die der andere in mir auslöst.

Ich will mich nicht einfach wegtragen lassen von meiner Zu- und Abneigung. Die Sympathie könnte auf der Gleichheit des Temperaments und der Einstellung beruhen. Ich will aber nicht nur die akzeptiere, die so sind wie ich. Das wäre engstirnige Egozentrik. Die Spannung, die ich spüre, könnte daher rühren, dass der andere eine meiner Schattenseiten erkannt hat oder etwas lebt, das mir fehlt. Ich will meine Gefühle spüren, aber nicht einfach in ihnen reagieren. Nur dann kann ich verstehen und hilfreich reagieren.

7. Ich mache dem anderen das Angebot von Nähe und persönlicher Begegnung.

Viel mehr als in Glaubenslehren und Informationen, die ich bringen könnte,

kommt hier mein Anliegen zum Tragen. Ich versuche, Beziehung zu ihm aufzunehmen und es ihm zu erleichtern, Beziehung zu mir aufzunehmen. Damit gebe ich etwas von der Beziehung weiter, die Gott mir geschenkt hat. Dieses Angebot wird konkret in meinen Antworten. Darin zeige ich dem Besuchten, wie sehr ich mich bemühe, ihn zu erreichen.

8. Ich verzichte also darauf, zu argumentieren und zu diskutieren.

Es kommt mir nicht darauf an, ihn von einer Lehre zu überzeugen oder ihm seine Lebenstheorien aus der Hand zu schlagen. Indem ich hingehere und auf ihn eingehe, will ich Zeuge sein dafür, dass Gott zu uns kam. Unsere Theorien sind oft Mauern, die wir aufbauen, um uns voneinander abzugrenzen. Ich will mich aber nicht hinter einer Lehre vor ihm verstecken und will ihn nicht nötigen, sich durch Argumente abzuschirmen.

9. Ich orientiere mich an dem, was der andere braucht.

In den seltensten Fällen weiß ich besser als er, was er braucht. Ich lasse mich also auf das ein, was ihm jetzt wichtig ist. Ich bin auch bereit, Wege mitzugehen, die aus meiner Sicht Umweg sind, wenn er diese Wege gehen muss. Seine Themen sollen besprochen werden. Ich halte sie nicht für Lappalien. Ihm sind sie wichtig. Ich werde dem anderen nicht die Dinge einreden, die mir wertvoll und heilig sind, auch nicht meinen Glauben und unseren Gottesdienst. Wenn er gemerkt hat, dass er sie braucht, wird er danach fragen.

10. Ich enthalte mich dem anderen nicht vor.

Ich versuche, so aufrichtig und so ehrlich zu sein wie möglich. Ich verweigere nicht meine Nähe und verberge sie nicht hinter Theorien. Aber ich verberge auch nicht, dass ich Christ bin. Wo es angebracht ist, werde ich erklären, was das für mich bedeute, so gut ich kann. Christsein heißt

für mich auch, Fragen haben und angefochten sein. Auch dies brauche ich nicht zu verbergen.

11. Ich sehe im anderen einen Gesprächspartner und nicht einen Missionsobjekt

Mission im Sinne Jesu kann den anderen nie zum Objekt machen. Ein Objekt wird bearbeitet und behandelt. Zu einem Partner kann ich Beziehungen aufnehmen. Es war die Mission Jesu, die abgerissenen Beziehungen der Menschen zu Gott wieder anzuknüpfen. Unsere Mission kann nicht anders sein. Ich werde den anderen also nicht bearbeiten und nicht manipulieren. Ich werde ihn nicht als unmündig ansehen, weil er nicht oder anders glaubt als ich. Ich werde mich ihm als Partner aussetzen.



© Maren Beßler, Pfarrbriefservice

Materialien und Methoden

Ankündigung eines Besuches

Hier finden Sie ein Beispiel für eine Postkarte, mit der der Besuch einer Mitarbeiterin / eines Mitarbeiters der Pfarrgemeinde angekündigt werden könnte.
Die Anschriften der Neuzugezogenen werden in regelmäßigen Abständen durch das Meldewesen des Bischöflichen Ordinariates an die Pfarrämter weitergeleitet.
Die Postkarte wird mindestens eine Woche vor dem Besuch in den Briefkasten der/des Neuzugezogenen geworfen. Eine solche Karte sollte zudem grafisch ansprechend gestaltet sein.

Liebe(r)

die katholische Pfarrei St. Elisabeth begrüßt Sie in unserer Gemeinde herzlich.

Herr / Frau.....aus unserer Gemeinde
wird Sie am.....um.....Uhr besuchen, um Ihnen
Informationsmaterial über die Pfarrgemeinde und ein kleines
Willkommensgeschenk zu überreichen.

Für den Fall, dass Ihnen der Termin nicht zusagt, melden Sie sich
bitte telefonisch bei mir, um einen neuen Zeitpunkt zu vereinbaren.
(Tel.-Nr.....)

Ich grüße Sie herzlich

Sollte die/der Neuzugezogene nicht Zuhause sein, und auch keinen neuen Termin vereinbart haben, wird diese Karte mit einem kleinen Willkommensgruß und der Informationsbroschüre in den Briefkasten geworfen.

Liebe(r)

die katholische Pfarrei St. Elisabeth begrüßt Sie in unserer Gemeinde herzlich.

Ich wollte Ihnen heute persönlich unser Informationsmaterial und ein
kleines Willkommensgeschenk überreichen. Leider konnte ich Sie
nicht antreffen. Anbei erhalten Sie Informationen über unsere
Pfarrgemeinde. Weitere Fragen beantworte ich Ihnen gerne.
Sie erreichen mich unter der Tel.-Nr.....

Ich grüße Sie herzlich

Auszug aus einem Gespräch – Eine Übung für den Besuchsdienstkreis

Besuch bei einer Neuzugezogenen

(B = Besucherin; G = Gemeindeglied)

- B: Guten Tag, Frau G. Ich bin Erika B. von der hiesigen katholischen Kirchengemeinde und möchte Sie und Ihre Familie als neue Mitglieder in unserer Gemeinde begrüßen.
- S: Woher haben Sie meine Adresse?
- B: Die Gemeindeverwaltung teilt der Kirchengemeinde die Anschriften der neuzugezogenen Kirchenmitglieder in bestimmten Abständen mit.
- G: Ach so! - Wir haben bisher noch nie Besuch von der Kirche bekommen.
- B: Haben Sie sich schon ein wenig in unserem Ort eingewöhnt?
- G: Nein, noch gar nicht. - Aber wenn es Ihnen nichts ausmacht, kommen Sie doch bitte mit in die Küche. Ich bin gerade dabei, das Essen vorzubereiten. Dann brauchen wir nicht an der Tür zu stehen.
- B: Ja gerne. *(Beide gehen in die Küche.)*
- G: Nein, eingewöhnt habe ich mich hier noch nicht. In L. war ich in einem Einzelhandelsgeschäft tätig. Da kannte ich viele Leute. Hier habe ich keinen Kontakt. Für meinen Mann ist das leichter. Er hat sich beruflich verbessert. Aber er arbeitet in H. und kommt abends erst nach Hause.
- B: Da hat er ja auch einen langen Weg zur Arbeit.
- G: Ja.
- B: Frau G., darf ich Ihnen ein wenig über unsere Kirchengemeinde erzählen?
- G: Bitte.
- B: *(berichtet ausführlich über die Angebote der Kirchengemeinde und schließt:)*
Ich lasse Ihnen unseren letzten Gemeindebrief da, in dem unsere Veranstaltungen aufgeführt sind. Vielleicht ist ja auch etwas für Sie dabei.
- G: Danke. Ich muss mal sehen.
- B: Ich möchte mich nun verabschieden. Ich wünsche Ihnen, dass Sie sich bald hier eingelebt haben.
- G: Danke. *(Beide gehen zur Wohnungstür und verabschieden sich)*

Hinweise für die Bearbeitung des Gespräches in der Gruppe:

1. Die Teilnehmer versuchen sich zunächst in die beiden Gesprächspartner hineinzusetzen:
 - Wie mag Frau G sich bei dem Gespräch gefühlt haben? Wie hat sie Frau B erlebt?
 - Wie hat Frau B das Gespräch empfunden? Wie hat sie Frau G erlebt?
2. Welches Gesprächsziel hat Frau B. gehabt? Wie hat sie es verfolgt? Wie hat Frau G. darauf reagiert?
3. Welche Schaltstellen gibt es in der Begegnung, an denen das Gespräch anders hätte verlaufen können?

Methode des Spiegels

Übungsaufgabe für die Arbeit im Besuchsdienstkreis

Übung in Dreiergruppen:

Sprecher:

Hält Kurzvortrag: Was schätze ich besonders an meiner Gemeinde? Warum arbeite ich ehrenamtlich mit? (ca. 2 Minuten)

Zuhörer:

Spiegelt das Gehörte: Habe ich richtig verstanden, dass ...

Beobachter:

Achtet auf die Zeit und gibt seine Beobachtungen zurück auch die nonverbalen Beobachtungen

Rollen werden gewechselt. Jeder soll jede Rolle einmal einnehmen.

Anschließend Austausch über Empfindungen, Erfahrungen, Beobachtungen)

Ideen für „Mitbringsel“

- Kerze (*bitte im Sommer nicht in den Briefkasten werfen*)
- Streichholzschachtel mit Bild der Kirche beklebt
- Lesezeichen
- Blumensamen
- „Zeit-Lose“ zum Pfarrfest
- Einladung und Getränke-Gutschein für Pfarrfest
- Pfarrbrief
- Gemeindegeweiher / Informationsbroschüre
- Kärtchen mit Segensgebet
- Kugelschreiber
- Einkaufs-Chip
- Give-away

Weitere Ideen

Für die Ansprache von Neuzugezogenen

- Familiengottesdienst mit anssl. Einladung zum Glas Sekt oder Saft
- Einladung zum Sonntagstreff, Kirchencafé
- Ökumenisches Fest mit Einladung der Neuzugezogenen
- Einladung zum Neujahrsempfang
- Vorstellungsfilm über die Pfarrei / Pastorale Einheit
- Kirchenführung für Neuzugezogene mit anssl. Umtrunk
- Open-Air-Gottesdienst im Neubaugebiet
-

Mögliche Reaktionen der Besuchten an der Wohnungstür und Vorschläge für Reaktionen des Besuchers (nächste Seite)

„Kommen Sie doch bitte herein, ich habe gerade einen Kaffee gekocht.“

Bedeutet: Freude; Dankbarkeit; Schaffen einer vertrauensvollen Atmosphäre mit Kaffeetafel; Gesprächsbereitschaft
Reaktion: Freude, Dank, Eintreten. Zeit nehmen,

„Ach das ist aber jetzt schlecht. Ich bin ganz allein Zuhause.“

Bedeutet: Unsicherheit, Neugier, keine sofortige Ablehnung
Reaktion: Vertrauen schaffen, Nicht aufdrängen, Vereinbaren eines neuen Termins

„Das ist gut! Da habe ich gleich eine ganz konkrete Frage.“

Bedeutet: Freude, Neugier, Gesprächsbereitschaft, Interesse
Reaktion: Gesprächs- und Auskunftsbereitschaft, Offenheit

„Ach nein! Mit der Kirche habe ich sowieso nichts am Hut.“

Bedeutet: Besuch kommt ungelegen, Ablehnung, Abwehr, kein Interesse
Reaktion: ggf. kurzes Nachfragen nach schlechten Erfahrungen, Beendigung des Besuches

„Besuch von der Kirche. Das ist aber nett. Ich hatte noch nie Besuch von der Kirche.“

Bedeutet: Überraschung, Freude, Neugier
Reaktion: Vertrauen schaffen, Freude, Abwarten

„Ich hab überhaupt keine Zeit! Ich muss gleich weg.“

Bedeutet: Kein Interesse, Ablehnung, Unsicherheit, Besuch kommt ungelegen
Reaktion: Verständnis, Bereitschaft einen neuen Termin zu vereinbaren

„Tut mir leid, ich habe gerade etwas auf dem Herd stehen.“

Bedeutet: Momentan keine Zeit, Ausweichen, Unsicherheit, evtl. Abwehr
Reaktion: Vertrauen schaffen, Vereinbarung eines neuen Termins

„Mit der Kirche habe ich nur schlechte Erfahrungen gemacht.“

Bedeutet: Ablehnung, Abwehr, Enttäuschung, Neugier
Reaktion: Verständnis, Vertrauen schaffen, Offenheit, ggf. Beendigung des Gespräches

„Danke!“

Bedeutet: Kein Interesse, Abwehr, Ärger, Lustlosigkeit
Reaktion: Freundlichkeit, Beendigung des Besuches

„Von der Kirche! Na, dann kommen Sie doch mal rein.“

Bedeutet: Willkommen, Freude darüber, endlich mal Frust und Ärger loslassen zu können
Reaktion: Vorsicht, Nicht ausweichen, Gesprächsbereitschaft, keine Verteidigungshaltung

„Na, wollen Sie mich missionieren?“

Bedeutet: Unsicherheit, Neugier, wenig Ablehnung, Hohn
Reaktion: Vertrauen schaffen, Offenheit, Sicherheit ausstrahlen

„Ich würde Sie ja gerne herein bitten. Aber bei mir sieht es schrecklich aus.“

Bedeutet: Interesse, Neugier, Unsicherheit,
Reaktion: Verständnis, nicht Beharren, ggf. Vereinbarung eines neuen Termins,